

Die Parochie Jerisau mit Filial Reinholdshain.

Die Parochie Jerisau mit Filial Reinholdshain umfaßt die Ortschaften Jerisau, Lipprandis, Reinholdshain und Kleinbernsdorf.

Jerisau.

I.

Allgemeines.

Jerisau, über dessen Entstehung nichts bekannt ist, wird bereits 1170 urkundlich genannt und zwar in der Schreibweise Gerse, Gersa und Geris, woraus sich im Volksmunde die noch heute gebräuchliche Bezeichnung Gärsche gebildet hat. In Urkunden von 1500 und 1600 findet sich die Bezeichnung Jeris und Jerissa. Jedenfalls ist der Name wendischen Ursprungs und bedeutet „neuer Anbau“. Das Dorf liegt in einem weiten und anmutigen Tale an dem linken Ufer der Mulde und ist 1 km von der Ephoralstadt Glauchau entfernt. Nur der neuere Teil des Dorfes, sowie der Gasthof berühren die Hauptstraße von Glauchau nach Penig, während das ursprüngliche Dorf (die sogenannte Altgemeinde) mit der Kirche, Schule und Pfarre etwas abseits davon gelegen ist. Ursprünglich ein reines Bauerndorf, bestehend aus dreizehn Gütern (wozu das Pfarrgut gehörig), drei Gärtner- und sieben Häuslernahrungen, einem Schulhause, einem Gasthofe und einer Schmiede, hat sich der Charakter des Ortes durch Entstehung einer großen Reihe Einzelhäuser an der Straße wesentlich verändert. Die große Hälfte der Bevölkerung gehört jetzt dem Handwerker- und Fabrikarbeiterstande an. Zur Zeit besteht der Ort aus zwölf Gütern, acht Gartenwirtschaften, fünfundzwanzig Häusern, zwei Schmieden, einer Gärtnerei, einer Dampfziegelei und einer Holzstoff- und Pappfabrik, und zählt nach der letzten Volkszählung von 1905: 448 Einwohner, darunter sechzehn römisch-katholische.

Eine ständige Gefahr für Jerisau in Hochwasserzeiten bildet trotz des schützenden Dammes die Mulde. Es wird von furchtbaren Wassers-

nöten berichtet, die im Laufe der Jahrhunderte über den sonst so stillen Ort hereingebrochen sind und unermesslichen Schaden an Häusern, Gärten und Feldern angerichtet, ja auch manches Menschenleben gefordert haben. So stand an dem jetzt abgebrochenen Teile des sehr alten Schulhauses mit lateinischen Lettern in den Rahmen des zweiten Stockwerkes eingeschnitten: „Im Jahre 1573 den 13. August ist das sehr große Wasser gewesen, und der Schaftteich abgebrochen“. Hierzu schreibt noch ein früherer Chronist: Da dieser sehr große Teich, jenseits der Mulde gelegen, kaum tausend Schritt vom Dorfe entfernt ist, so mögen wol seine Fluten die Mulde in das Dorf zu einem so hohen Stande geworfen haben. Ein so schreckliches Ereignis, das Menschen und Tieren das Leben kostete, und welches selbst in der Gegend von Grimma, wo der hohe Wasserstand ebenfalls an einem Tore angezeichnet ist, noch von großer Bedeutung gewesen sein mag, wird schwerlich sich je wieder zutragen können, da dieser Teich gegen das Eindringen der Mulde durch starke Dämme wol verwahrt ist“. — Große Überschwemmungen brachten ferner die Jahre 1771 und 1772. Im erstgenannten Jahre durchbrach die Mulde den das Dorf schützenden Damm und flutete ein halbes Jahr lang in zwei Armen durch das hartbedrängte Dorf. Hierbei kam eine Dienstmagd aus Waldenburg, welche bei einem Jerisauer Bauer in Diensten stand, am 6. Juli ums Leben, indem sie von einem über die Straße errichteten Stege herab ins Wasser fiel und ertrank. — Noch furchtbarer aber, wenigstens insofern, als damals 6 Menschenleben zu beklagen gewesen sind, war die Wassernot im Jahre 1858. In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August durchbrach die Mulde wiederum den schützenden Damm, sodaß die Wasserfluten in erschreckender Weise über den ganzen Ort hereinbrachen, dabei ein der Dammbruchstelle ziemlich nahe gelegenes Haus mit fortreißend und 4 Menschen unter sich begrabend. Es waren dies eine junge Witwe von 34 Jahren mit ihrer Mutter und ihren beiden Kindern im Alter von 7 Jahren und 22 Wochen.